In Zeiten der Transformation radikale Kirche sein – 80 Jahre nach der Ermordung von Dietrich Bonhoeffer

Ein Rückblick anhand der Briefe von Winfrid Krause, Vikar im Predigerseminar Bonhoeffers, mit Ausblicken auf eine künftige Kirche

Von Ulrich Köster (Text + Fotos)

Sie sprachen in Spangenberg über die Briefe von Vikar Winfried Krause und blickten auf Dietrich Bonhoeffer und die Konsequenzen seiner Theologie für eine Kirche in Zeiten der Tranformation (v.l.): Dekan i.R. Dr. Gernot Gerlach, Prof. em. Dr. Dietfrid Krause-Vilmar und Moderator Pfarrer Dierk Glitzenhirn (Evangelisches Forum Schwalm-Eder).

Spangenberg. Dietrich Bonhoeffer, lutherischer Theologe und profilierter Vertreter der Bekennenden Kirche leitete bis 1937 zwei Jahre lang das Predigerseminar der Bekennenden Kirche in Finkenwalde (Pommern). Ein Gesprächsabend des Evangelischen Forums Schwalm-Eder, der kürzlich im Gemeindehaus Spangenberg stattfand, entwarf einen besonderen Blick auf ihn aus der Perspektive des Vikars Winfrid Krause anhand der Briefe an seine Braut Friedegard Vilmar. Der Historiker Prof. em. Dr. Dietfrid Krause-Vilmar trug aus seinem jüngst erschienen Buch über die Briefe seines Vaters vor und Dekan i.R. Dr. Gernot Gerlach stellte Folgerungen für die Kirche in heutiger Zeit daneben. Etwa zwei Dutzend Teilnehmende waren der Einladung gefolgt, „wir freuen uns auf einen interessanten Abend, der uns Impulse geben kann, wie es auch in schwierigen Zeiten mit Kirche weitergehen kann“, begrüßte Matthias Ackermann, Vorsitzender des Kirchenvorstands, die Gäste.

Briefe aus dem Predigerseminar

Winfrid Krause gehörte damals zu den letzten Teilnehmern des Predigerseminars und seine Briefe geben einen Einblick in das Wirken der Bekennenden Kirche in einer Zeit, in der bereits eine dreistellige Zahl an Pfarrern und zum Teil auch die Ehefrauen und andere kirchlich Mitarbeitende in Gefängnissen saßen. „Seine Ernsthaftigkeit, seine Unerschrockenheit, seine radikale Ehrlichkeit in Glaubensfragen, seine tiefe Verwurzelung im christlichen Glauben und seine maßgebliche Orientierung an Jesus Christus beeindruckten meine Frau und mich“, schilderte Prof. Krause-Vilmar seine Gefühle beim ersten Lesen.

„Die Briefe sind jedoch keine sogenannten Brautbriefe im herkömmlichen Verständnis“, erklärte Krause-Vilmar, theologische und kirchenpolitische Grundfragen nehmen einen großen Raum ein. „Sie richten sich an eine studierte Theologin und sind als ein Austausch auf Augenhöhe zu sehen“, zeigte er sich überzeugt. Die Briefe hätten Bedeutung als ein authentisches Zeugnis der Finkenwalder Zeit kurz vor Verbot und Schließung des Seminars, in dem Bonhoeffer sein „vielleicht

wichtigstes Buch“, „Nachfolge“ geschrieben habe.

„Während die Finkenwalder und andere Seminare der Bekennenden Kirche in der Illegalität eine neue Kirche einzurichten suchten, blickten sie enttäuscht und voller Unverständnis auf die sogenannten intakten Gemeinden, die nicht bereit waren, den Weg der Bekennenden Kirche mitzugehen“, beschrieb er die weitere Entwicklung. „Bruderschaft“ sei immer ein zentraler Begriff in Finkenwalde gewesen betonte Krause-Vilmar und trug aus der Korrespondenz seines Vaters vor, dass Bonhoeffers im abendlichen Gebet z.B. immer der Verfolgten gedachte.
Die Judenfrage kommt mir zu kurz“, lautete der Einwand eines Zuschauers. „In der Tat lag der Schwerpunkt eher auf dem Aufbau einer neuen Kirche“, gab ihm Krause-Vilmar recht. Aber Bonhoeffer hatte sich schon vor 1933 damit auseinandergesetzt, ergänzte Dr. Gerlach. „Gibt es in den Briefen auch Kontroversen“, wollte eine Teilnehmerin wissen. „Durchaus. Beispielsweise in der Frauenfrage waren sie nicht unbedingt einer Meinung“, bestätigte Prof. Krause-Vilmar. Sein Vater stammte aus einem eher konservativen Elternhaus auf dem Land, wohingegen seine Mutter im liberaleren Stadtleben aufgewachsen sei. Nach dem frühen Tod von Winfried Krause im Jahr 1943 erhielt die Mutter auch weiterhin Briefe von Dietrich Bonhoeffer und Martin Niemöller, mit denen ihr Mann auch persönlich befreundet war, so Krause-Vilmar.

Bonhoeffers Impulse
Nach dem Blick in die Vergangenheit, schaute Dr. Gernot Gerlach im zweiten Teil nach vorn, „um mit Dietrich Bonhoeffer auf dem Weg der radikalen Nachfolge eine Kirche für 2040 weiterzuentwickeln.“ Bonhoeffers Impuls einer „Buße der Kirche vor dem Herrn“ fördere das Umdenken und Neudenken von Kirche, sagte der Theologe. „Bei synodalen Reformprozessen der Kirchen gilt es, ein Um-sich-selbst-Kreisen zu vermeiden“, so Dr. Gerlach. Vielmehr solle man sich als „Auftragskirche“ sehen, die im Blick auf die Gesellschaft die eigenen Mitglieder fragt: „Was sollen wir machen?“
Bonhoeffer habe schon in den 1930er Jahre den engen Zusammenhang von Gottesdienst, Zeugnis, Diakonie und Gemeinschaft im Anschluss an die ökumenische Debatte herausgestellt, betonte der Autor ökumenischer Studie zu Kirchen in Transformationsprozessen. „Kennzeichen von weiterführenden Reformprozessen sind Kommunikation, Kooperation, Achtsamkeit, Mitleiden, Sozialdidaktik, Evaluation, Haltungen, Beten, Tun des Gerechten und Warten auf Gottes Zeit“, fuhr er fort. Kirche sei in ökumenische Lernprozesse involviert und arbeite konstruktiv-kritisch mit den Bereichen Kultur, Ökologie, Ökonomie, Politik, Recht und den Wissenschaften in der Gesellschaft sowie mit der Zivilgesellschaft zusammen.

Bonhoeffer ermögliche dabei eine neue Blickrichtung auf die Dienste und Ämter einer gemeinschaftlichen Kirche, und trete so letztendlich „für eine bessere Zukunft“ ein. Dabei kam im anschließenden Meinungsaustausch noch einmal die Lebensgemeinschaft im Predigerseminar in Finkenwalde in den Blick und es wurde zugespitzt, ein Kirchenvorstand solle nicht nur Verwaltung sondern auch geistliches Gremium in der Gemeinde sein, so die Diskutanten.